

Planung für kommunale Resilienz: Schutz kritischer Infrastruktur durch risikoinformierte Entwicklung

Zeitplan und Methodik

Kick-off-Meeting: April 2026 (virtuell, Ende April)

Dauer: ca. 1 Jahr

Format: Präsenzworkshops, digitaler Austausch und Expert:innenmissionen („Peer Visits“)

Hintergrund

Kommunen und Regionen in Europa sehen sich einem zunehmend komplexen Risikoumfeld gegenüber. Die gleichzeitige Zunahme klimabedingter Katastrophen, technologischer Störungen, systemischer Schocks sowie wachsender politischer Konflikte und verschiedener Formen von Angriffen macht deutlich, wie verwundbar urbane Systeme sind und wie fragil kritische Infrastrukturen sein können.

Energieversorgungsnetze, Verkehrskorridore, Wasserversorgungs- und Abwassersysteme, Kommunikationsinfrastrukturen und Gesundheitseinrichtungen bilden das Rückgrat des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der wirtschaftlichen Entwicklung. Gleichzeitig sind diese Systeme häufig überlastet, stark voneinander abhängig und sowohl natürlichen als auch menschengemachten Störungen ausgesetzt.

Vor diesem Hintergrund ist der Schutz der Funktionsfähigkeit und der Kontinuität kritischer Infrastrukturen zu einer zentralen Säule nachhaltiger kommunaler Governance geworden. Resiliente Infrastruktursysteme gewährleisten, dass grundlegende Dienstleistungen – wie Strom, Wasser, Mobilität und Information – während Krisen aufrechterhalten oder rasch wiederhergestellt werden können. Der Schutz dieser Systeme ist nicht nur eine technische Aufgabe, sondern eine wesentliche Voraussetzung für öffentliche Sicherheit, gesellschaftlichen Zusammenhalt und wirtschaftliche Stabilität in Zeiten zunehmender Unsicherheit.

1

Risikoinformierte Stadtentwicklung (Risk-Informed Urban Development, RIUD) bietet einen ganzheitlichen Ansatz, um Resilienz in räumliche Planung, Investitionsentscheidungen und kommunale Steuerung zu integrieren. Durch die Verknüpfung von Gefährdungsanalysen, Vulnerabilitätsbewertungen und Szenarienentwicklung ermöglicht RIUD Kommunen, Risiken frühzeitig zu erkennen und Infrastrukturen so zu gestalten, dass sie auch kaskadierende Störungen überstehen. Dadurch vollziehen Kommunen den Übergang von reaktiver Bewältigung hin zu proaktiver Vorsorge und Resilienzstärkung – und bleiben auch in komplexen oder langanhaltenden Krisen funktionsfähig.

Dieser Ansatz entspricht internationalen und regionalen Rahmenwerken wie dem **Sendai Framework for Disaster Risk Reduction (2015–2030)**, dem **Pariser Abkommen** und der **Agenda 2030** für nachhaltige Entwicklung (insbesondere SDG 9, 11 und 13). Auch die Neue Leipziger Charta, die EU-Klimaadaptationsstrategie und der Europäische Green Deal unterstreichen die Notwendigkeit resilianter Infrastruktur, Kreislaufwirtschaftsansätze und nachhaltiger Stadtentwicklung.

Kommunen in Südosteuropa, im Südkaukasus und in Deutschland sehen sich zunehmend mit komplexen und sich **überlagernden Risiken** konfrontiert, darunter Überschwemmungen, Dürren, Erdbeben, eine zunehmende Belastung der Infrastruktur sowie Störungen zentraler

Versorgungsleistungen. Hinzu kommen Risiken infolge **politischer Konflikte**, wie Cyberangriffe, Drohnenvorfälle und andere hybride Bedrohungen, sowie die mögliche Gefahr physischer Angriffe. In allen Regionen stehen die lokalen Verwaltungen unter dem gleichzeitigen Druck alternder Systeme, begrenzter Ressourcen und wachsender Unsicherheit. Dies verdeutlicht die dringende Notwendigkeit, die Resilienz kritischer Infrastrukturen zu stärken und die Kontinuität öffentlicher Dienstleistungen zu sichern.

Gleichzeitig verfeinern Kommunen in allen Regionen ihre Methoden und Instrumente – etwa verbesserte Gefährdungsanalysen, digitale Tools, sektorübergreifende Koordination oder gemeinschaftsbasierte Resilienzansätze. Diese Entwicklungen zeigen sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die komplementären Stärken der Kommunen in Europa und Südosteuropa/Südkaucasus.

Der hier vorgestellte **Lernprozess** knüpft an diese Vielfalt an und fördert **Peer-to-Peer-Lernen** und **technische Zusammenarbeit zwischen Kommunen** aus Südosteuropa, dem Südkaukasus und weiteren europäischen Städten, Gemeinden und Kreisen. Ziel ist es, die lokalen Kapazitäten für risikoinformierte Planung und Infrastruktureilienz zu stärken, institutionelle Kooperation zu fördern und gemeinsame Lösungen zu entwickeln, die widerstandsfähige, nachhaltige und inklusive urbane Systeme unterstützen.

Dieser Prozess wird im Rahmen von **Connective Cities** durchgeführt. Connective Cities – die Internationale Plattform für nachhaltige kommunale Entwicklung – wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) beauftragt. Die Initiative wird gemeinsam von den kommunalen Spitzenverbänden Deutschlands getragen: dem Deutschen Städtetag, dem Deutschen Landkreistag, dem Deutschen Städte- und Gemeindebund sowie dem Verband kommunaler Unternehmen (VKU). Die Umsetzung erfolgt in Kooperation mit Engagement Global mit seiner Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) und der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ).

2

Connective Cities bietet einen etablierten Rahmen für globales, praxisorientiertes *Peer Learning* und unterstützt kommunale Fachkräfte dabei, integrierte Strategien für Resilienz, Infrastrukturschutz und nachhaltige Stadtentwicklung zu entwickeln.

Struktur und Methodik

Der Lernprozess basiert auf einem strukturierten Ansatz, der technisches Fachwissen, Peer-Learning und die gemeinsame Entwicklung praxisnaher Lösungen kombiniert. Dadurch wird sichergestellt, dass teilnehmende Kommunen von konzeptionellem Verständnis zu umsetzbaren Handlungspfaden gelangen.

Phase 1: Risiko- und Vulnerabilitätsanalyse (Workshop I)

Die Teilnehmenden identifizieren die wichtigsten urbanen Risiken – sowohl klimatische als auch systemische –, die kritische Infrastrukturen und die urbane Funktionsfähigkeit beeinflussen. Die Kommunen führen Selbstbewertungen zu Exposition, Vulnerabilität und institutioneller Bereitschaft durch und analysieren Interdependenzen zwischen Energie-, Verkehrs-, Wasser-, Kommunikations- und Gesundheitssystemen.

Phase 2: Integrierte Planung und Lösungsentwicklung (Workshop II)

Aufbauend auf den Analyseergebnissen entwickeln die Kommunen Strategien und Projektkonzepte zur Stärkung der Resilienz in kritischen Sektoren. Der Fokus liegt auf integrierter räumlicher Planung, interinstitutioneller Zusammenarbeit und risikosensitiver Investitionspla-

nung. Fallstudien aus teilnehmenden Kommunen und regionalen Behörden illustrieren erfolgreiche Ansätze zur Sicherstellung der Kontinuität wesentlicher Dienste, Systemredundanz und adaptiven Gestaltung.

Phase 3: Umsetzungsreife und Finanzierung (Workshop III)

Die Kommunen verfeinern ihre Konzepte zu umsetzbaren Projektvorschlägen, identifizieren potenzielle Finanzierungsinstrumente (z. B. EU Green Deal, EIB, CEB, KfW und internationale Resilienzfonds) und entwickeln institutionelle Pfade zur Verankerung von Resilienz in lokalen Entwicklungsrahmen. Dabei wird ein Schwerpunkt darauf gelegt, Projekte mit europäischen und nationalen Investitionsprioritäten zu verzahnen und öffentlich-private Partnerschaften für Infrastrukturschutz und Modernisierung zu nutzen.

Thematische Cluster

Zur Vertiefung und gezielten Zusammenarbeit werden die Teilnehmenden vorläufig in drei thematische Cluster eingeteilt, die entsprechend lokaler und regionaler Prioritäten weiter angepasst werden:

- **Urbane Systeme & Resilienz kritischer Infrastruktur** – Stärkung von Energie-, Verkehrs-, Wasser- und digitalen Systemen durch adaptive Gestaltung, Redundanz und risikobasiertes Asset Management.
- **Integrierte Risikogovernance & Planung** – Verankerung von Risikoanalysen in der Stadtplanung, Förderung der interinstitutionellen Zusammenarbeit sowie Verknüpfung von Katastrophenvorsorge, Klimaanpassung und nachhaltiger Entwicklung.
- **Daten, Frühwarnung & Kontinuitätsmanagement** – Verbesserung von Datenmanagement, geospatiale Risikomapping, Frühwarnsystemen und Kontinuitätsplanung zur Sicherstellung verlässlicher Dienstleistungen während Krisen.

3

Ziele und erwartete Ergebnisse

- Stärkung kommunaler und regionaler Kapazitäten für Multi-Risiko-Management und Infrastrukturreilienz.
- Förderung von Peer-Learning und technischer Zusammenarbeit zwischen deutschen und südosteuropäischen Kommunen.
- Entwicklung umsetzbarer, pilotfähiger oder finanzierungsreifer Resilienz-Projektkonzepte.
- Verbesserter Zugang zu Finanzierung und Partnerschaften für klimaresiliente Entwicklungsmaßnahmen.
- Praxisorientierte Wissensprodukte, Werkzeuge und politische Empfehlungen zur Skalierung wirksamer Ansätze.

Teilnahme und Kontakt

Gesucht werden kommunale Fachleute aus Südosteuropa, dem Südkaukasus und Deutschland, die sich mit einer Herausforderung oder einem Lösungsansatz einbringen möchten. Idealerweise bewerben sich zwei Fachleute aus einer Kommune und den Veränderungsprozess nachhaltig verankern zu können. Die Teilnahmekosten (Unterbringung und Verpflegung) werden übernommen. Die Konferenzsprache ist Englisch. Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Paulina Koschmieder – paulina.koschmieder@giz.de

Jimmy Yoedssel – jimmy.yoedssel@giz.de